

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 32 (2025)
Heft: 355

Artikel: Zwischen Trommeln und Hackbrett
Autor: Frick, Daria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1084474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZWISCHEN TROMME

Kenia trifft Toggenburg: Im Klanghaus sollen sich im Juni zwei unterschiedliche

Musikgenres, aber auch zwei unterschiedliche Kulturen in

einem gemeinsamen Konzert begegnen. Kein leichtes Unterfangen, wie zwei

Probenbesuche zeigen.

von DARIAFRICK

Keine Geräusche. Keine Musik. Es ist leise im Zentralraum, dem Herzen des Klanghauses, als ich diesen betrete. Die Stille hallt hier über die in den Wänden eingebauten Klangschalen wider, luftig und leicht. Eigentlich sollten hier die Klänge der schweizerisch-kenianischen Künstlerin Claudia Masika und ihrer Band sowie der Naturjodlerinnen und Musiker:innen rund um Dirigent und Komponist Ruedi Roth den Raum erfüllen. Die Musiker:innen stehen und sitzen im Raum verteilt. «Ich möchte Musik machen!», durchbricht Claudia Masika, die seit über 15 Jahren in der Schweiz lebt, diese Stille. «Es braucht aber Struktur!», hallt es unisono aus den Reihen der Naturjodler:innen.

Keine Stunde hat es gedauert, bis das urschweizerische Bedürfnis nach Klarheit und Struktur – und Harmonie – ungebremst auf kenianischen Groove, Rhythmus und Temperament gestossen ist. Improvisation versus einstudiertes Drehbuch. Während auf der einen Seite des Raumes die beiden Naturjodlerinnen die Köpfe schütteln, versuchen Masika, ihr Gitarrist René Reimann und Perkussionist Willi Hauenstein die Differenzen musikalisch zu überwinden. Sie stimmen ein Lied an, die Perkussion treibt rhythmisches Pochen durch den Raum, Gitarrensaiten klimpeln und Masikas Stimme schwebt über allem – keine Verstärker, kein Mikrofon, nur die Magie des Raumes.

Zögerlich steigt das Hackbrett mit ein, dann der Kontrabass und die Handorgel – die Instrumente von Hansueli Hersche, Madlaina Küng und Simon Lüthi konkurrenzieren nicht mit dem Afro-Fusion-Sound, der bereits durch den Raum wabert, sondern ergänzen diesen zu einem zauberhaften Soundteppich. Die Sängerin tanzt durch den Raum und versucht, die Jodlerinnen Annemarie Baumann und Trudi Frei zum Mitmachen zu motivieren. Mit leicht erröteten Wangen schliessen sich diese zaghaft an. Es klingt wunderbar, als hätten die Musikrichtungen schon immer zusammengehört.

das gemeinsame Konzert aussehen und vor allem wie die Probe mit zwei so unterschiedlichen Ansätzen und Prozessvorstellungen ablaufen soll. Am Ende einigt man sich auf den Wunsch der Entourage um Ruedi Roth: Es soll ein Stück nach dem anderen geprobt werden. Ablauf nach Drehbuch.

Der Hemberger Volksmusikant Ruedi Roth gibt Jodelkurse und arbeitet als Fachjournalist. Als 2015 Wes Andersons *Grand Budapest Hotel* den Oscar für die beste Filmmusik erhielt, ging der Preis auch ein bisschen ins Toggenburg: Die Melodie seines Naturjodels *S'Rothe Zäuerli* untermalt die Eröffnungs- wie die Schlusssequenz des Films. Für «Kenia trifft Toggenburg» habe sich Roth mit den «besten Musikanten» zusammengetan, wie er mir berichtet. «Es ist ein toller Auftrag, eine spannende Geschichte und soll mehr als ein Konzert sein.»

Masika, die Sängerin, die neben ihrem Schaffen als Musikerin auch Bilder malt und sich mit ihrer Stiftung für die Ausbildung junger Frauen in Kenia einsetzt, sitzt vor dem Klanghaus in der Sonne. Ich setze mich zu ihr. Wir sprechen mal Englisch, mal Schweizerdeutsch miteinander. Das Bedürfnis nach klaren Strukturen und strikten Abläufen kann sie nur bedingt nachvollziehen: «Man muss doch erst vom eigenen Haus träumen, bevor man es baut.» Ob sie trotz allem optimistisch sei, will ich wissen – schliesslich geht es in dieser Probe scheinbar nicht nur um die Musik, sondern eben auch um kulturelle Differenzen. «Klar, music connects, es geht um das Gefühl», antwortet Masika. Auch in der Sprache ihrer Vorfahren gebe es eine Art Naturjodel: «Gweyo».

Sind also die beiden Musikrichtungen gar nicht so weit voneinander entfernt? Eigentlich nicht, bestätigt auch Ruedi Roth, der von «Gweyo» weiss. «Weil sie auch einen Naturjodel haben, verbindet das. Das war ja die Idee dieser Produktion.» Zumal sich die Themen hinter den einzelnen Stücken zuweilen decken: «In einem Jodel thematisieren wir zum Beispiel auch die Hungersnot im Toggenburg.»

Erneut beginnen die Proben. Ruedi Roth dirigiert seine Musiker:innen durch die Stücke. Der Raum scheint wie fürs Johlen, die Toggenburger Variante des Naturjodels, gemacht. Jeder Ton, jede Nuance hallt durch den Raum, über die Berge, um den Schwendisee und zurück. Und als ob die Bäume hörten, dass sie ein Teil dieser Musik sind, bewegen sie sich vor den Fenstern im Wind.

Der Naturjodel berührt, archaisch und episch. Genau so wirkt auch die Musik von Masikas Band: Wie eine Verbindung zwischen Mensch und Natur, eine Verbindung,

KENIA TRIFFT TOGGENBURG

ODER LIEBER NICHT?

Ruedi Roth allerdings hat den Raum bereits verlassen. Nach dem kurzen Versuch, sich gemeinsam in der Musik zu finden, wird über Mittag weiter diskutiert. Zäh zieht sich die Debatte darüber hin, wie



LNUND HACKBRETT

die weit in der Zeit zurückreicht und die Sonne wärmer scheinen lässt. Die Sängerin bewegt sich mit ihrem ganzen Körper zur Musik. Es scheint, als ob sie jede Note, jeden Ton bis in die Fingerspitzen fühlt. Sie lässt sich von der Musik leiten, schwimmt mit dem Klang, der hier endlos scheint und als Echo amplifiziert von den Wänden hallt. Die Naturjodler:innen lassen ihre Hände traditionsgemäß in den Hosentaschen und bleiben vor ihren Stühlen stehen. Sie wirken fokussiert. Nicht minder ergriffen vom gemeinschaftlichen Klanggebilde zwar, aber sie tanzen nur, wenn es im Drehbuch steht.

Sobald alle miteinander musizieren, scheint es organisch zu passen. Die Klangebenen ergänzen sich, verbinden sich in diesem Raum zu einem harmonischen Strudel, der sanft in tiefe Sphären zieht. Ganz so, als ob es der Musik egal wäre, dass sich hier zwei Kulturen im Prozessablauf nicht einig sind und Charaktere aufeinanderprallen.

«ICH FÜHLE UNITY»

Dann, am zweiten Probetag, der nächste Eklat. Wieder geht es um das Drehbuch. Und darum, ob es einstudierte, schauspielerische Einlagen braucht, um zu verdeutlichen, dass sich hier zwei Kulturen treffen, kennen und am Ende sogar lieben lernen. Oder ob es reicht zu musizieren, alle nach ihrer Façon und dann aber auch gemeinsam, mal streng nach Plan, mal ungehemmt.

«Ich muss die Musik fühlen, bevor ich sie spielen kann», erklärt mir Claudia Masika abermals am Rande der Debatte. Es sei ein bisschen wie mit der Integration. Sie habe hier leben und die Sprache hören müssen, um sie selber sprechen und die Schweiz verstehen zu können. Oft werde sie skeptisch beobachtet, auf der Bühne als Musikerin sowie beim Einkaufen, aber auch sie schaue sich an Orten wie hier im Toggenburg neugierig um. «Aber in der Musik, da fühle ich mich als Mensch – ich fühle unity.»

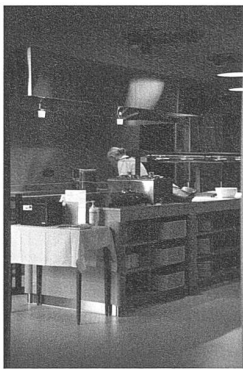
Sie fragt, ob ich das verstehen könne. Während mein Blick über die Churfürsten und die grünen Felder schweift, erinnere ich mich an die Musik, die Mischung aus Volksmusik, Naturjodel und Afro-Fusion. Ich werde nie nachvollziehen können, wie es ist, als person of colour in der Schweiz zu leben und auf der Bühne zu stehen, aber die «unity», die Einigkeit von zwei Musikrichtungen so unterschiedlicher Herkunft habe ich gespürt. Und ich bin mir sicher, dass in der Musik im Klanghaus alle Töne gleichwertig und im Einklang im Raum hallen.

Nach dem Mittag sitzen sich die Musiker:innen wieder gegenüber: Ruedi Roth ohne Entourage – diese hat er nach den Diskussionen vom Vortag nicht mehr zum zweiten Probetag einbestellt – und Claudia Masika mit Band. Gemeinsam einigen sie sich auf einen Ablauf – mit weniger Theaterlis, dafür mit lustvollen, gemeinsamen musikalischen Einlagen. Der Disput sei wichtig gewesen, sagt Roth. «Wir haben jetzt die Fetzen zusammengelesen und uns geeinigt. Jetzt sind wir wieder motiviert, denn wir haben alle gleich viel Freude an der Musik!» Ob sich diese «unity» bis im Juni hält, wird sich zeigen.

Kenia trifft Toggenburg: 20. Juni (Premiere), 23. August und 5. September, jeweils 19:30 Uhr, Klanghaus Toggenburg, Wildhaus.

Am 20. Juni findet ausserdem ein Workshop von Claudia Masika statt. Dabei soll gesungen werden ohne Noten und ohne Worte. Auch Laien und Anfänger:innen sind willkommen.





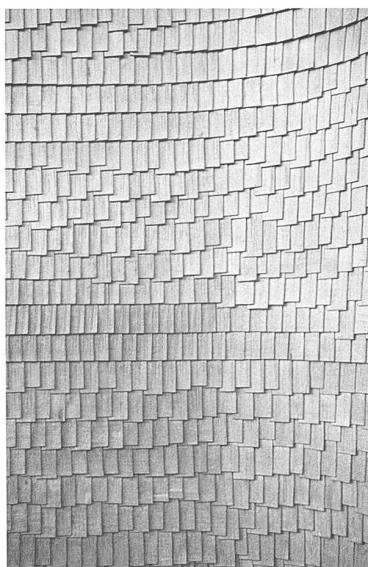
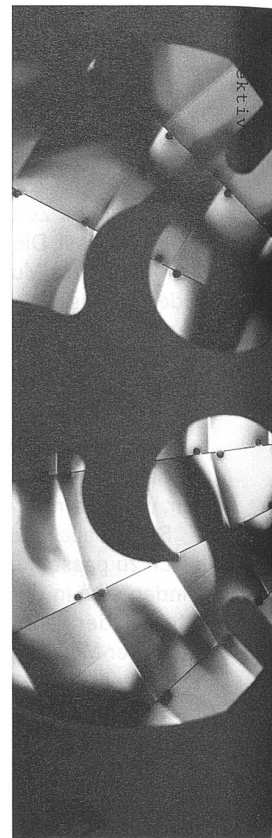
DAS ERÖFFNUNGSFEST

Das Klanghaus Toggenburg wird am Wochenende vom 24. und 25. Mai mit einem grossen Fest eröffnet. Dieses beginnt bereits um 5.37 Uhr mit einer Sonnenaufgang-Begrüssung am Schwendisee. Der erste «offizielle» Programmpunkt ist um 9.45 Uhr die Begrüssung durch Mirjam Hadorn, CEO der Klangwelt Toggenburg. Um 10 Uhr beginnt das 12-Stunden-Konzert. Dieses findet in Häppchen von jeweils 20 Minuten abwechselnd im Zentralraum, im Raum Schaffberg und im Raum Iltios statt. Den ganzen Tag lang gibt es weitere Konzerte von Jodel-, Männer- und Frauenchören, Vokalensembles, Streichquartetten, dem Konzertchor Toggenburg, dem Jugendsinfonieorchester St.Gallen und diversen anderen Musiker:innen. Das Programm endet um 22 Uhr.

Am Sonntag beginnt das Programm um 9.30 Uhr mit einer Matinee in Gedenken an den verstorbenen Klanghaus-Architekten Marcel Meili im Zentralraum. Ab 12 Uhr gibt es verschiedene Inputs in den Klangräumen sowie um 14 Uhr ein Konzert mit Amira Medunjanin. Nach einem Ausklang mit dem Churfirstenchörli und zwei Kinder- und Jugendchören um 16 Uhr endet das Eröffnungsfest um 17 Uhr.

Ausserdem findet am Samstag von 13 bis 22 Uhr und am Sonntag von 11 bis 17 Uhr im Resonanzzentrum Peter Roth und im Jennyhaus, die sich beide in unmittelbarer Nähe des Klanghauses befinden, ein Tag der offenen Tür statt.

Die Festwochen zur Klanghaus-Eröffnung mit verschiedenen anderen Anlässen – unter anderem «Kenia trifft Toggenburg» (siehe Seite 30) und «Klangtanz» (siehe Seite 36) – dauern bis 27. Juni. (dag)



Eröffnungsfest Klanghaus:
24. und 25. Mai, Schwendi Wildhaus.
klangwelt.ch



EINE ÜBER 20-JÄHRIGE GESCHICHTE

Die Idee für das Klanghaus geht auf Peter Roth zurück. Der St.Galler Musiker und Komponist war Mitinitiator der Klangwelt Toggenburg, die 2003 ins Leben gerufen wurde. Zu jener Zeit sprach Roth mit dem Bündner Architekten Peter Zumthor (unter anderem Therme Vals) über seine Idee. Dieser zeigte Interesse, das Klanghaus zu bauen. Schliesslich stellte sich auch der Kanton St.Gallen hinter das Projekt – und vergab den Auftrag in einem freihändigen Verfahren an Zumthor. Architekten und Architekturverbände legten dagegen jedoch beim Verwaltungsgericht Beschwerde ein – mit Erfolg. Auf Geheiss des Gerichts schrieb das kantonale Baudepartement 2009 einen Projektwettbewerb aus. Zumthor zog sich zurück, und nachdem sich insgesamt 91 Büros aus dem In- und Ausland beworben hatten, setzte sich in der anschliessenden Thesenkonkurrenz unter sechs Architekturbüros das Zürcher Büro Marcel Meili, Markus Peter Architekten (seit 2016 Meili, Peter & Partner Architekten) durch.

Anfang März 2016 kam der 19-Millionen-Kredit für das Klanghaus in den St.Galler Kantonsrat. Trotz 56 Ja- zu 43 Nein-Stimmen (bei sechs Enthaltungen und 15 Abwesenden) scheiterte er in der Schlussabstimmung, weil fünf Stimmen für das qualifizierte Mehr von 61 Ja-Stimmen fehlten. Doch schon zwei Wochen später gab die Regierung bekannt, das Projekt nochmal zu prüfen – sie sprach von einer «verpassten Chance».

Im Februar 2019 kam die überarbeitete Vorlage in den Kantonsrat. Die Baukosten stiegen zwar auf 23,3 Millionen Franken, wovon die Stiftung Klangwelt Toggenburg eine Million übernehmen musste. Dafür beteiligte sich der Kanton nicht mehr an den Betriebskosten. Die Stiftung wurde verpflichtet, einen Betriebsfonds mit mindestens 5,3 Millionen zu äufnen, um das Defizit über einen längeren Zeitraum tragen zu können. Sollte der Betrag im Fonds unter 1,5 Millionen fallen, muss die Stiftung den Kanton informieren. Der Kantonsrat stimmte dem Beschluss mit 87 Ja- zu 21 Nein-Stimmen (bei einer Enthaltung) zu.

Bei der Volksabstimmung von Ende Juni 2019 sagten knapp 54 Prozent der Stimmberechtigten (und 77 von 41 Gemeinden) Ja zum Kredit; am höchsten war der Ja-Anteil in der «Heimatgemeinde» Wildhaus-Alt St.Johann mit fast 72 Prozent. Architekt Marcel Meili erlebte das nicht mehr mit: Er starb im März 2019 infolge eines Krebsleidens. Aufgrund seines Todes beziehungsweise wegen der Abklärungen für einen Wechsel des Architekturbüros verzögerte sich der Baustart um ein Jahr – die Arbeiten begannen im Juni 2022. Astrid Stauffer werde das Bauvorhaben «im Sinn und Geist von Marcel Meili» umsetzen, hiess es in der Mitteilung des Kantons. Meili habe das Klanghaus 2010 in vertraglicher Zusammenarbeit mit Astrid Stauffer entwickelt. Das Klanghaus wurde im Dezember 2024 fertiggestellt, seither fand ein Probetrieb statt. (dag)

